

Zintl, Reinhard

Eine Demokratie mit vielen Gemeinschaften – welche Resonanz braucht sie? : Überlegungen zu Hartmut Rosas Buch

In:

Thomas Laubach und Stefan Huber (Hrsg.), Braucht Demokratie Religion? : Auseinandersetzungen mit Hartmut Rosa, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 39-47. 2025. DOI: 10.20378/irb-108272

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-109888

Datum der Veröffentlichung: 28.08.2025

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Eine Demokratie mit vielen Gemeinschaften – welche Resonanz braucht sie?

Überlegungen zu Hartmut Rosas Buch

Reinhard Zintl

Drei Worte sind wesentlich in dem Buch von Hartmut Rosa: Demokratie, Religion und Resonanz. Im Folgenden werden zunächst die Begriffe und ihr Zusammenhang im Buch kurz skizziert. Anschließend kommen Anregungen zur Diskussion.

1. Demokratie

Die grundlegenden Aspekte, die für die weiteren Überlegungen wichtig sind, kann man so beschreiben: Die Regierung eines Volkes wird vom Volk gewählt. Die Regierung muss dem Volk gegenüber Rechenschaft ablegen. Alle Bürger suchen und beschließen direkt oder in mehrstufigen Verfahren zum einen die allgemeinen Gesetze einer Gesellschaft, und sie beschließen zum anderen die spezifischen konkreten Entscheidungen darüber, was politisch zu tun ist – durch Abstimmungen der Bürger oder durch Wahl und Abwahl der Regierung.

Beide Ebenen der politischen Entscheidungen – sowohl die Gesetzgebung nach dem Willen des Volkes (*volonté générale*) als auch das Suchen nach dem konkreten Gemeinwohl (*volonté de tous*) – setzen eine Gleichheit der politischen Rechte der Bürger voraus: Die Freiheit und Gleichheit aller Bürger bei den politischen Entscheidungen und die individuelle Meinungsfreiheit aller Bürger.

Der Wille des Volkes enthält dementsprechend nicht nur eine allgemeine abstrakte Meinungsfreiheit, sondern auch ganz konkret die Diversität der Interessen und den wechselseitigen Respekt der Diversität. Das Gemeinwohl ist komplex, Kompromisse sind notwendig, eine Streitkultur ist ein wesentlicher Aspekt einer Demokratie.

2. Religion

Alle Religionen fragen nach den Gründen und Hintergründen des menschlichen Lebens: Woher kommen wir und wohin gehen wir, von wem sind wir geschaffen worden, wofür und warum sind wir erschaffen worden? Das ist die metaphysische Ebene der Religion.

Aber auch für das Diesseits formulieren die Religionen oft Prinzipien und/oder Gesetze. Solche Gesetze kommen mehr oder weniger detailliert aus dem Jenseits. Zumindest Grundprinzipien sind nahezu allen Religionen gegeben, ihre jeweiligen Gebote.

In den monotheistischen Umgebungen gibt es außerdem Emotionen gegenüber dem Gott, ähnlich wie bei einer Person. Zu nennen ist hier Gottesvertrauen und Gottesfurcht. Gottesvertrauen enthält vor allem Hilfe, Geduld, Barmherzigkeit, aber auch Belohnungen. Gottesfurcht führt zu Respekt, aber auch zu Angst vor Bestrafungen, manchmal gar Angst vor der Rache eines zornigen Gottes.

Soweit religiöse Konfessionen einen Herrschaftswunsch bzw. Machtanspruch enthalten, findet man bei ihnen eher Gottesfurcht als Gottesvertrauen. Einige Konfessionen gehen dabei sehr weit und sie lehren, dass nur Gottesfurcht wesentlich und dass Gottesvertrauen eher problematisch sei: Zu viel direktes Gottesvertrauen der Gläubigen bringt die Priesterherrschaft ja eher in Schwierigkeiten, weil dadurch ihre Einflussmacht erodieren würde.

3. Resonanz

Hartmut Rosa verwendet ein schönes Bild – das Hören der Herzen¹. Es geht um das Miteinander der Menschen hier und jetzt. Resonanz bedeutet geteilte Gefühle, Riten, Emotionen. Es ist ein Sprechen und Hören, das Geben und Nehmen des Wir miteinander. Es geht um das Verstehen in einer Gemeinschaft.

Das Hören der Herzen ist dabei kein Gegensatz oder eine Alternative zum Hören des „Kopfes“ (was ich mal so nennen will) – also zum Verstehen der Argumente. Die zwei Dimensionen kann man so skizzieren: In der einen Dimension geht es um die Verbindung der Gefühle der Personen. In der anderen Dimension geht es um das Verstehen von Meinungen und Argumenten sowie den Austausch strittiger Argumente der Personen. Es mag durchaus sein, dass das Hören des Kopfes besser funktioniert, wenn es im Einklang mit dem Hören des Herzens ist. Das spricht Rosa zumindest implizit dort an, wo er vom verarmten Innenleben der Personen in der Moderne spricht.

4. Die Demokratie braucht Religion – das Buch

In diesem Buch sind die Grundprinzipien einer Demokratie nicht in Frage gestellt. Freiheit, Rechtsstaat, Meinungsunterschiede, Streitkultur, Kompromisse des Findens eines Gemeinwohls – all das ist unstrittig hier.

Auch die religiösen, metaphysischen Fragen und Antworten mit der Beziehung zwischen Diesseits und Jenseits sind kein Diskussionsthema.

Es geht Hartmut Rosa vielmehr um das Innenleben der Mitglieder einer Gesellschaft hinsichtlich der beiden Dimensionen – Politik und Religion. Es geht ihm darum, dass die Politik einen Hintergrund braucht, der nicht nur Vernunft, sondern auch Emotionen in sich hat. Welches Innenleben ist hilfreich und notwendig in einer Demokratie? Vor allem beschäftigt

¹ Rosa, Hartmut (2022), *Demokratie braucht Religion*. Über ein eigentümliches Resonanzverhältnis, München, 53. Im Folgenden wird aus diesem Buch mit Seitenzahlen im Text zitiert.

Hartmut Rosa ein verarmtes Innenleben der Personen in der Moderne: Das Problem sei etwa Rationalismus, die Verengung der Blicke, ein beschränkter Selbstverwirklichungstrieb, der Aggressionsmodus anstatt Streitkultur (S. 53).

Rosa ist der Auffassung, Demokratie funktioniere letztlich nur dann, wenn „die Gesellschaft“, „unsere Gesellschaft“, mit ihrer „Singularität“ (S. 28) eine passende Resonanz haben, bekommen und erhalten kann. Und hier sei die Religion hilfreich, vielleicht wesentlich. In diesem Sinne brauche Demokratie Religion. Leider seien die modernen Verfassungen der Demokratie so, dass der Staat wegen des *Neutralitätsgebots* den Religionen „keine besondere Bedeutung beimessen sollte“ (S. 23).

Soweit Stichworte über den Inhalt des Buches.

5. Resonanz zum Buch

Der Kern der Überlegungen des Buches ist bedenkenswert und in vieler Hinsicht einleuchtend. Dennoch sollten einige weitere mögliche Überlegungen im Blick erwähnt werden.

Der Einstieg hierzu liegt nahe: Wie funktioniert Resonanz in einer Gemeinschaft, die so viele verschiedene Ebenen des Hörens und Sprechens kennt? Die Beziehungen zwischen pluralen Gemeinschaften, die jeweils ihre eigenen Ebenen des Hörens und des Sprechens haben, sind nicht unbedingt einfach. Diversität einerseits, etliche Ähnlichkeiten andererseits, können akzeptabel, wichtig, fruchtbar, gefährlich sein. Es kann ja sogar geteilte Freude geben an einer Resonanz in der Vielfalt der Gemeinschaften, auch mit Überraschungen, sogar mit wechselseitigen Provokationen. Nehmen wir nur ein Parlament wie den Bundestag: Hilfreich ist nicht nur der Streit zwischen Mehrheit und Minderheit, sondern durchaus auch die Dispute zwischen den Parteien innerhalb einer Koalition.

Und neben der Vielfalt muss man vielleicht auch über die Intensität der Resonanz nachdenken. In vielen, fast allen Religionen steckt ein wesentliches Problem nicht im Mangel an Resonanz, sondern oft in deren

Übermaß: Auch Hexenverbrennungen oder Kreuzzüge sind aus großer Resonanz entstanden.

Im sechsten Abschnitt kommen nun zuerst einige Fragen zu dem, was spezifisch die Demokratie betrifft. Welche Resonanz kann grundlegend für Demokratie notwendig und hilfreich sein? Anschließend, im siebten Abschnitt, kommen noch einige Fragen allgemein über die Religion(en) und die Resonanzen in ihnen, neben ihnen und zwischen ihnen.

6. Eine Demokratie und die Ebenen der Resonanz

Erst einmal ist zu überlegen, was eine Gesellschaft in ihrer Singularität ausmacht. Es sind ja mehrere Ebenen, die zu einer hoch-komplexen Singularität einer Gesellschaft führen. Und die besondere Singularität einer bestimmten demokratischen Gesellschaft kann vielleicht gerade nicht wegen einer Homogenität bestehen, sondern vielmehr wegen einer fruchtbaren Vielfalt mit einer Vorgeschichte. Auch die schrecklichen Bestandteile ihrer Geschichte, aus denen man gelernt hat oder auch nicht, haben viel mit Singularität zu tun.

Zumindest die folgenden Dimensionen möglicher Resonanz können sein:

- Die universale Ethik der Menschenwürde (für die gesamte Menschheit) – mehr oder weniger, aber doch sehr oft hören die Herzen der Menschen durchaus, wie es Menschen in der Ferne geht. Man denke nur an die Spendengröße in einem Land wie Deutschland.
- Religionen – oft sind mehrere Konfessionen in einer Gesellschaft zu finden, gleichzeitig erstrecken sich etliche Konfessionen oftmals über mehrere Gesellschaften.
- Die Nation, ihre Geschichte, ihre Sprache – das sind spezifische Resonanz-Aspekte einer Gesellschaft, die alle Mitglieder betreffen.

- Vereinigungen aller Art – da sind viele und vielfältige innerhalb einer Gesellschaft, unter anderem Regionen, Parteien, Verbände, Vereine, Organisationen (auch Universitäten...). Vielfältige engere Resonanzen bestehen oft innerhalb und zwischen ihnen.

All diese Resonanzen in einer freiheitlichen und pluralistischen Gesellschaft kann es auf all diesen Ebenen geben. Und wesentlich ist, dass eine demokratische Herrschaft "neutral" gegenüber einer Vielfalt sein muss. Man kann es so sehen: Eine freiheitliche Verfassung soll nur die notwendige Herrschaft ausüben, d.h. die Grundrechte sichern, und daneben ein faires *Gemeinwohl* ermöglichen.

Insbesondere die Religionen dürfen nicht unter politische Herrschaft geraten. Es geht bei der verlangten Neutralität nur selten um politische Gleichgültigkeit, sondern sehr oft um Respekt. Historisch entstandene politische Unterstützungen einer Demokratie bestimmter Religion(en) können sicherlich und hilfreich sein, aber nur in Grenzen und fair.

Weiträumiger kann man das Thema der Demokratie und der Gefühle so beschreiben: Eine Demokratie, die eine homogene Resonanz *des Volkes* erzwingen will, ist auf dem Weg zu ihrer eigenen Zerstörung. Natürlich soll und muss es den Konsens eines Rechtsstaates geben. Aber jenseits dieses Rahmens ist der Spielraum nicht klein: Es ist oft erfreulicher, wenn jemand etwas gut und wichtig findet und darüber streitet, als mit ängstlicher Korrektheit oder auch zynischer Gleichgültigkeit zu schweigen.

Über eine gute lebendige Demokratie und ihre Resonanz-Vielfalt kann man vielleicht Folgendes bemerken:

Einerseits, eine Gesellschaft, intensiv gesucht und belohnt mit möglichst kompletter Harmonie, ist in vielen Hinsichten eher unproduktiv – sie führt zu beschränkter Meinungsfreiheit, denn Wettbewerb der Meinungen sei ja unangenehm. Fantasie würde beinahe als Krankheit angesehen (dagegen denke man an John Stuart Mill, *On Liberty*, über die hilfreiche Phantasie mit Spleens).

Andererseits, eine sehr große Bandbreite der Gesellschaft mit extrem engen Identitätsvorstellungen verzerrt eine Gesellschaft zu einem Fleckenbild. Vielleicht besteht dann durchaus Respekt zwischen den identitären

Flecken, aber man spricht nicht mehr miteinander, muss nicht nachdenken über die Reflexe anderer.

Ein gemäßigter Pluralismus ist vielleicht stabiler und fruchtbarer als die beiden Grenzfälle.

7. Religion(en) und die Demokratie

Wie schon angesprochen: Die politische Verfassung eines freiheitlichen Staates darf die Religion nicht unter ihre Herrschaft nehmen.

Das gilt aber auch umgekehrt: Keine Religion sollte politische Herrschaft übernehmen, sofern die Freiheit der Personen respektiert und ernst genommen wird. Eine Religion mag die Überzeugungen von dummen oder ungläubigen Personen als grundfalsch sehen – dann mag sie gerne missionieren, aber das nicht mit Zwang (das schrieb ja auch Mohammed im Koran, Sure 2:257/256). Ein Glauben impliziert vielleicht nicht jegliche Freiheit, aber Zwang zum Glauben ist religiös abwegig – Glauben bedeutet doch nicht Wissen! Eine Religion kann die Politik kritisieren, sogar politische Meinungen intern nicht zulassen (die katholischen und protestantischen Kirchen in Deutschland wollen gerade Mitglieder der AfD nicht mehr dabei haben). Aber eine Religion sollte nicht die Herrschaft über den Glauben der Individuen übernehmen.

Ansonsten: Ein passender Einstieg zu religiöser Resonanz mit den jeweiligen Identitätsthemen ist am besten die Erinnerung an das Samariter-Gleichnis im Neuen Testament. Jemand war in großer Not. Gerettet wurde er nicht von hochrangigen Mitgliedern seiner Religion, sondern von einem eher Fremden, aus einer anderen Religion sogar. Eine ganz bestimmte Idee, nämlich die der *Nächstenliebe*, war hier das Motiv: Ethisch entscheidend war die Not in einer bestimmten Situation, nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft. Nehmen wir das ernst, dann geht es in dem Samariter-Gleichnis nicht um eine Stammesreligion, sondern es geht um eine Religion mit universaler Ethik.

Hiervon ausgehend lässt sich Folgendes über Demokratie und hilfreiche oder auch annehmbare Religionen sagen:

Religiöser Pluralismus kann einer Demokratie helfen, muss aber nicht: Die Beziehung zwischen den spezifischen religiösen Gemeinschaften kann fruchtbar sein oder nicht. Umgang mit Agnostikern, Atheisten kann feindlich sein, oder offen, oder sogar fruchtbar mit Selbstzweifeln.

Und nebenbei: Eine *christliche Leitkultur*, von der man gelegentlich hört (typischerweise von Politikern, die normalerweise eher nicht so religiös sind) – diese Kultur ist sicher wesentlich, aber inwiefern leitend?

- Nicht alle Schulen innerhalb einer Religion sind hilfreich. Bestimmt nicht der Fundamentalismus. Fundamentalismus will ja keine Demokratie, und eine Demokratie kann das in Grenzen tolerieren, mehr aber nicht. In einigen Religionen ist der Fundamentalismus eher eine Randposition geworden (im Christentum etwa), also nicht so schwierig. Aber wenn Fundamentalismus als Kern gemeint ist und sich selbst komplett politisch sieht – das hat keine Resonanz in einer Demokratie.
- Die Balance der Resonanz innerhalb einer Religion: Nicht alle spezifischen Spielregeln einer Religion mit Fragen und Antworten ihrer Mitglieder mit demokratischer Resonanz und den entsprechenden Spielregeln sind Demokratie-nah. Etwa: Hören und Sprechen in einer Religion – das könnte ja symmetrisch sein zwischen allen Beteiligten. Wenn aber die Gläubigen ("unten") nur hören und allein die Prediger ("oben") sprechen sollen – das wären Spielregeln, die mit einer Demokratie nichts zu tun haben. Ex cathedra ist weder gut oder schlecht, aber selbstverständlich hat es mit Demokratie nichts zu tun.
- Und schließlich die Dimensionen der Religion(en), jenseits der Resonanz, mit Bezug zur Demokratie: Welche allgemeineren Grundsätze bei Religionen sind hilfreich für eine Demokratie, welche sind problematisch, welche sind gefährlich? Nehmen wir nur ein Beispiel: In einer Demokratie (heute, nicht damals im alten Athen) gelten die gleichen Rechte zwischen Frauen und Männern. In der katholischen Kirche, oder im Islam, findet man eher keine hilfreiche Resonanz hierzu.

Nicht all diese Hinblicke der Religion können direkt hilfreich für eine Demokratie sein. Man kann aber sicher sagen, dass all diese Ebenen und das Nachdenken dazu nicht belanglos sind, wenn es darum geht, wie und ob die Demokratie eine Religion braucht.

8. Schlussbemerkung

Die pure universale Ethik mag man als zu dünn ansehen, als anämisch. Aber wenn diese Ethik nicht der Hintergrund der Resonanzen in einer Demokratie ist, können diese Resonanzen (ob religiös oder nicht) lebensgefährlich für die Demokratie sein.